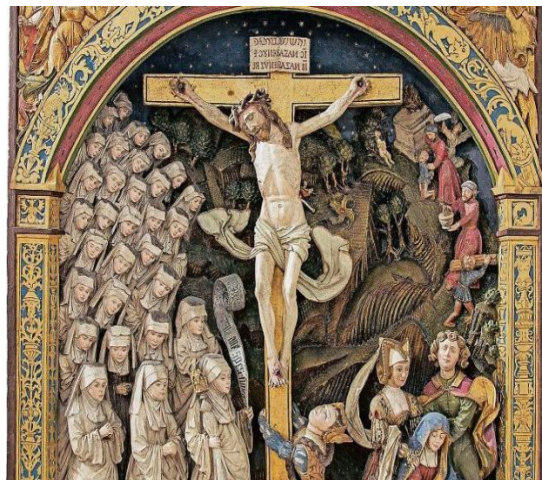


Graefenthal 1248 - 1802 vallis comites

Lage des Klosters: Goch (Niederrhein)



Erhaltenes

Vom ursprünglichen Kloster sind noch Restbauten (Ost- und Nordflügel mit Kreuzgang, Torhaus, Remise, Taubenhau und Umfassungsmauer) erhalten.

Einzelstücke der Kirchengenausstattung, die nach der Aufhebung des Klosters in andere Pfarreien gelangten, sind:

- 1 Seitenaltar der Klosterkirche und Kanzel aus der 2. Hälfte 17. Jh. sowie Skulpturen (heute kath. Pfarrkirche St. Martinus, Pfalzdorf)
- 2 Votivrelief der Äbtissin Beatrix von Honseler etwa 1530 (heute kath. Pfarrkirche St. Vincentius, Asperden)
- 3 Schnitzfiguren (heute St. Stephanus in Kessel)
4. Ein Altarretabel gelangte schon 1761 in die Kapelle "St. Maria an der Heiden" in Elmpt-Overhetfeld (Niederkrüchten)
5. Gemälde von drei Äbtissinnen im Museum Goch

Gründungszeit der Frauzisterze

Graf Otto II. von Geldern (Graf von Geldern 1229-71) - ein Enkel des Stifterpaares des Klosters Roermond - stiftete auf Drängen seiner ersten Frau Margarethe von Kleve (+1251) das Kloster Graefenthal. Das Motiv der Stiftung war nach den Lebensvorstellungen der Menschen im Mittelalter zwar die Vorsorge für das Seelenheil der Stifter, jedoch lag die Bedeutung dieses Klosters bis 1376 darin, dass es anstelle von Roermond nunmehr zum

Begräbnisplatz für die Grafen bzw. Herzöge von Geldern und ihre Angehörigen bestimmt wurde, als sich der Einfluß der Grafen auf die Niederquartiere verlagerte. Geldern bildete damals noch keine einheitliche Grafschaft und bestand aus dem Oberquartier Roermond und den räumlich davon getrennten drei Niederquartieren (Arnheim, Nijmegen und Zutphen). In einem Zeitraum von 125 Jahre wurden zwischen 1251 bis 1376 in Graefenthal 13 Mitglieder des Grafenhauses bis zum Aussterben der geldrisch-wassenbergischen Linie bestattet. Das erhaltene Grabmal des Stifters Graf Otto II. (1229-1271) kennzeichnet die Begräbnisstätte im Chor der früheren Klosterkirche. Die Grabplatte wird von 6 Löwen getragen; ein Schutzdach soll das Grabmal vor Witterungseinflüssen schützen. Das Kloster war für ledige Frauen aus dem regionalen Adel bestimmt und bot den Nonnen die Möglichkeit, ein standesgemäßes und gesichertes Leben zu führen. Die Nonnen hatten beim Eintritt in das Kloster ihre adelige Abstammung in 4 Generationen nachzuweisen (Aufschwörung). Graf Otto beabsichtigte ursprünglich, ein Zisterzienserinnenkloster auf einer Hofstätte in Krickenbeck (vermutlich auf dem Gelände der zerstörten Burg Altkrickenbeck) in der Pfarrei Leuth zu errichten. Er tauschte für diesen Besitz sein Eigentum „Deversdunch“ in der Pfarre Grefrath 1251 mit dem Kölner Erzbischof (*Quelle: Lacomblet II, Nr. 375 a.a.O.*). Nach dem Aussterben des Geschlechtes Krickenbeck um 1200 war das Land Krickenbeck (Ortschaften Herongen, Wankum, Grefrath, Hinsbeck, Lobberich und Leuth) an die Grafen von Mark gekommen, die das Land 1243 den Grafen von Geldern verkauften. Die Burg Altkrickenbeck wurde vermutlich zwischen 1243 und 1247 in den "Isenberger Wirren" zerstört. Otto ließ den ursprünglichen Plan fallen, denn er schenkte seine Burg Rott an der Niers bei Goch im Kirchspiel Asperden den aus Roermond kommenden Zisterzienserinnen unter einer Äbtissin Agnes, nachdem sein Lehnsträger Ritter Stephan von Pleze (Plees) auf das Burglehen verzichtete und dafür mit anderen Gütern im Kirchspiel Kessel entschädigt wurde (*Quelle: Scholten, Nr.53 a.a.O.*). Der Aufbau einer neuen Klosteranlage auf dem Burggelände war etwa 1260 abgeschlossen. Das Kloster entstand in einer Zeit, in der die Gründung zisterziensischer Frauenklöster sprunghaft angestiegen war und der Orden die Verpflichtung zur seelsorgerischen Betreuung nicht mehr übernehmen wollte. Der Orden legte daher successive die Rahmenbedingungen für eine Inkorporation (Klausureinrichtungen nebst Kirche, wirtschaftlich ausreichende Basis, bischöfliche Exemption) fest. Er verbot sogar 1228 die Aufnahme neuer Frauenkonvente, wurde aber vielfach von der Kurie oder dem Papst angewiesen, Ausnahmen zu gewähren. Die Begleitumstände der Gründung, insbesondere die anfängliche Suche nach einem geeigneten Standort, waren vermutlich die Hauptgründe, dass Graefenthal erst 1260 in den Orden aufgenommen wurde. Graefenthal wurde großzügig mit Besitzungen ausgestattet und kam zu einem raschen Wohlstand durch die vielen Vermächnisse und Zuwendungen der Grafenhäuser Geldern und Kleve, aber auch der Ministerialen dieser Grafen sowie wohlhabender Bürger aus den Städten Goch, Kleve oder Nijmegen. Zu den weltlichen Aufgaben des Klosters gehörten die Gewinnung von Neuland sowie der Deichbau an Maas und Rhein. Der Kauf des Waldgebietes Kamerforst bei Hassum 1280 war z.B. mit der Auflage verbunden, das Waldgebiet zu kultivieren.

Graefenthal bis zur Aufhebung

1248

Die Gründung des Zisterzienserinnenklosters Graefenthal durch Graf Otto II. von Geldern wird auf die Zeit um 1248 datiert.

1250 - 55

Papst Innozenz IV. stellte das Kloster mit allen Besitzungen unter seinen Schutz und bestätigte, dass die Statuten der Zisterzienser für das Kloster Geltung haben sollten. Außerdem ermächtigte er den Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238–61), den Beichtvater für das Kloster Graefenthal zu bestellen (*Quelle: OGZ, 1250.07.13 und*

1250.08.08 a.a.O.). Der Erzbischof erteilte dem Kloster Roermond 1252 die Erlaubnis, eine Kirche nebst Kloster auf dem vom Grafen von Geldern geschenkten Gut Graefenthal zu errichten. Gleichzeitig erlaubte er für den Fall seiner Verhinderung die Einweihung von Altar und Friedhof durch einen anderen Bischof und gewährte allen Gläubigen einen Ablass, die mit ihren Spenden den Ausbau des Klosters unterstützen würden (*Quelle: OGZ, 1252.10.31 a.a.O.*). Ottos verstorbene erste Frau Margarethe von Kleve (+ 1251) konnte bereits im Chor der neuen Klosterkirche bestattet werden. Zur Finanzierung der Baukosten gewährten zwischen 1252–58 die Bischöfe zu Köln, Utrecht, Lüttich, Münster und Osnabrück weitere Ablässe (*Quelle: OSU III, Nr. 1450 a.a.O.*).

Graf Otto stattete das Kloster mit Gütern und Zuwendungen aus, um die wirtschaftliche Existenz des Klosters und den Unterhalt der ersten Nonnen zu sichern insbesondere

- mit mehreren jährliche Kornrenten (1252), die er aus dem novalen Zehnt (Rodungszehnt) zu Lempt (Goch) und aus den gräflichen Gütern in Andelst (bei Valburg in der Betuwe) und Mook (südlich von Nijmegen) erhielt mit der Maßgabe, dass diese Zuwendungen von seinen Nachfolgern durch gleichwertige andere Leistungen ersetzt werden könnten (*Quelle: OGZ Nr. 1252.03.31*),
- mit der Burg Rott bei Asperden (1255) zur bleibenden Ansiedlung der Nonnen (*Quelle: OZG Nr. 1255.06.30*),
- mit einem befestigten gräflicher Wirtschaftshof und noch anderen Höfen,
- mit dem Pachtzins aus gräflichen Ländereien in Lempt (Goch),
- mit dem Patronat über die Kirchen zu Gendt, Angeren und Doornenburg und dem dritten Teil der Zehnteinkünfte dieser Kirchen, außerdem mit dem Patronat über die Kirchen zu Leuth und zu Kessel (*Quelle: OZG 1256.06.17B*) sowie
- mit dem Fischereirecht in der Niers zwischen Asperden und Keldunck (*Quelle: OGZ 1255.06.30*).

1254 - 56

Papst Alexander stimmte 1254 der Aufnahme des Klosters in den Zisterzienserorden zu: Er stellte 1256 das Kloster erneut unter seinen Schutz und bestätigte dem Konvent und seiner aus Roermond stammenden Äbtissin Agnes den Besitz der vom Grafen Otto II. geschenkten Güter (*Quelle: OGZ 1254.10.08 und 1256.06.15 a.a.O.*).

1258 - 65

Das Kloster verfügte außer den Stiftungsgütern bereits über weiteren Grundbesitz, z.B. angepachtete Liegenschaften in Asperden, in Veert sowie zahlreiche Hofplätze im "Reich von Nijmegen" (in und um Nijmegen) bzw. im sog. „Land zwischen Maas und Waal“. Der Pastor Ricolf von Oberasselt übertrug 1258 alle seine Güter an den Provisor Cuno der Münsterabtei Roermond unter dem Vorbehalt des Fruchtgebrauchs (*Quelle: OGZ 1258.03.19 a.a.O.*). Später konnten Zerwürfnisse zwischen den Verwandten des Stifters und dem Kloster über Besitzansprüche auf diese Güter in einem Vergleich beigelegt werden (*Quelle: OGZ 1275.04.19*). Jutta von Reifferscheid übertrug 1259 den Hof Winkel bei Goch den Nonnen als Pachtgut gegen einen jährliche Zins (*Quelle: OZG 1259.12.31*). Auch andere Wohltäter in und um Nijmegen statteten das Kloster mit Liegenschaften, Häusern oder Renten aus. Die Äbtissin erklärte 1265, dass das Kloster bereits vor 25 Jahren zwei Pachthöfe zu Asperden und Veert vom Utrechter Domkapitel erhalten hätte (*Quelle: OSU-III- Nr.1680 a.a.O.*).

Zwischen Klostergründung und Inkorporation in den Orden der Zisterzienser im Jahre 1260 vergingen 12 Jahre, weil die Aufnahmebedingungen vermutlich anfangs nicht erfüllt waren. Graefenthal war in dieser Zeit vom Mutterkloster Roermond abhängig und wurde von dessen Provisor Cuno nach außen vertreten. Nach Agnes von Roermond war Jutta von Gennep die erste vom Konvent gewählte Äbtissin. Graefenthal wurde dem Kloster Kamp unterstellt (*Quelle: HStAD: Kloster Kamp, Nr. 143*), das damit die Verpflichtung übernahm, die Beichtväter für die Seelsorge der Nonnen zu bestellen. Aufgrund der Memorienstiftungen waren im Laufe der Zeit zusätzliche Weltpriester (bis zu vier) zur

Bedienung der Altäre erforderlich. Die Nonnen stammten vorwiegend aus adeligen Familien in den geldrischen Quartieren Roermond und Nijmegen. Die Mitgift, mit der jede Nonne beim Klostereintritt von ihrer Familie versorgt wurde und die aus Ländereien oder Renten bestand, trug zum Wohlstand des Klosters bei. Der Ritter von Heumen schenkte z.B. 1268 dem Kloster eine jährliche Rente für die Aufnahme seiner Tochter Jutte in den Konvent. Graf Dietrich VIII. von Kleve übertrug 1303 eine Zinseinnahme aus einem Hof als Mitgift für seine vom Kloster aufgenommene Tochter. Die Äbtissin Catharina van Groesbeek (1400–12) erhielt 1367 beim Eintritt in das Kloster von ihrem Vater (Schöffe und Richter in Nijmegen) eine Leibrente aus Gütern zu Puiflijk (*Quelle: Scholten a.a.O., Urkunden Nrn. 21, 96, 267 a.a.O.*).

1266

Der Utrechter Bischof Heinrich von Vianden schenkte 1266 mit Zustimmung des Domkapitels dem Kloster weitere Anteile aus den Einkünften der Kirche zu Gendt. Aus diesen Einkünften sollte der Weltpriester dieser Kirche bezahlt werden. Das Kloster wurde außerdem ermächtigt, auch die Weltpriester für die Filialkirchen in Angeren und Doornenburg anzustellen (*Quelle: OGZ 1266.09.25*).

1275 - 76

Zwischen dem Kloster unter der Äbtissin Maria Elisabeth von Boetberg und dem Pfarrer von Leuth entstanden Unstimmigkeiten über die dem Pfarrer zustehenden Anteile aus den Einkünften der Kirche von Leuth. Graf Rainald von Geldern bat 1276 den Kölner Erzbischof, die Verteilung der Einkünfte zwischen dem Kloster und dem Pfarrer für seine Seelsorgedienste festzusetzen (*Quelle: OGZ 1276.03.04*). Der Erzbischof bestätigte dem Kloster seine Besitzungen und beauftragte den Propst von St. Severin in Köln (auch Dekan von Straelen), die Verteilung zu regeln. Desweiteren erhoben die Herren von Tegelen, die die Vogtei über Leuth besaßen, auch Anspruch auf das Patronat. Zwar verkaufte Reiner von Tegelen 1289 dem Kloster die Vogtei mit allen zugehörigen Gütern und Rechten (*Quelle: OGZ 1289.01.17*), doch ging der Streit über das Patronatsrecht weiter, da der Abt Gisbert von Kamp im Auftrag des Grafen Rainald 1291 zwischen den streitenden Parteien vermitteln sollte (*Quelle: OGZ 1291.08.17*).

1280

Im Kloster Graefenthal lebten um 1280 insgesamt etwa 50 Monialen (*Quelle: Kamper Chronik, S. 301 a.a.O.: Die Chronik gibt nur die Gesamtzahl aller Klosterbewohner an und unterscheidet nicht zwischen Nonnen und Laienschwestern*). Es waren vor allem die geldrischen und klevischen Fürstenhäuser, ihre Ministerialen sowie die Städte Goch und Kleve, die das Kloster bzw. auch die Klostergüter mit Privilegien unterstützten z.B. durch Befreiung der Höfe von Dienstleistungen, auf die der Landesherr Anspruch hatte, oder durch Befreiung von Wege- und Wasserzöllen sowie von unregelmäßigen und regelmäßigen Abgaben (Beden, Schatzungen und Aczisen).

1280 – 1320

Das Kloster konnte mit den Einkünften aus zahlreiche Stiftungen und Vermächtnissen sowie aus den Mitgiften der Nonnen zusätzlich Höfe, Mühlen, Acker-, Weide- und Waldflächen, sowie Renten, Fischerei- und Zehntrechte kaufen. Einige Beispiele verdeutlichen diese Entwicklung: Das Kloster kaufte 1280 vom Grafen Rainald I. den Wald Kamerforst bei Hassum. Die Vögtin von Straelen stiftete die Kaufsumme als Anniversarium, machte aber die Kultivierung des Waldgebietes zur Auflage (*Quelle: Scholten a.a.O., Urkunden Nrn. 35, 40*). Der Kamper Abt Gisbert bestätigte den Ankauf. Das Kapitel von St.Salvator in Utrecht übertrug dem Kloster 1280 den großen und kleinen Zehnt von Asperden, außerdem noch einige Güter in Asperden, auf die der Lehnsträger (der Sohn des gräflichen Kochs Marselius) zu Gunsten des Klosters verzichtete (*Quelle: OGZ 1280.07.23 a.a.O.*). Arnold van Niel, ein Ministerial des Grafen Dietrich VIII. von Kleve, verkaufte dem Kloster 1284

seine Lehen im Pfarrbezirk Gendt mit Zustimmung des Grafen (*Quelle: 1284.02.07 a.a.O.*). Das Kloster erwarb 1291 das Lehngut Hommersum (ein Gebiet zwischen Gennep und Goch) mit allen zugehörigen Bewohnern, Wäldern, Länderein einschl. der Viller Mühle sowie das Patronatsrecht über die Kirche von Hommersum mit der Kapelle Hassum von Johann von Reifferscheid und Malberg, einem Verwandten des Grafen von Geldern; letzterer verzichtete als Lehnsherr auf alle ihm zustehende Abgaben aus diesem Besitz. Kirche und Kapelle wurden 1300 dem Kloster einverleibt, ferner die Bezüge des neuen Pfarrers in Hassum festgesetzt (*Quelle: Scholten S. 90 a.a.O. nebst Urkunden Nr. 56, 78, 100 a.a.O.*). Die Söhne des Johann von Reifferscheid erhoben später Anspruch auf das frühere Lehen Hommersum unter dem Vorwand, dass ihr Vater das Lehen mit allem Zubehör ohne Einwilligung seiner Frau verkauft hätte. Erst nach 20 Jahren wurden die Differenzen beigelegt, so dass 1309 Abt Arnold von Kamp dem Kauf der Güter zustimmen konnte (*Quelle: OGZ, Nr. 1309.08.02*). Der Kamper Abt Gisbert verkaufte 1291 dem Kloster Graefenthal verschiedene Güter in Bracht, Lobberich, Kaldenkirchen und Breyell gegen Zahlung eines Jahreszinses. Das Kloster konnte 1293 und 1294 Renten von Bürgern aus Goch bzw. Afferden für ungenannte Kreditsummen und Jahreszinsen ankaufen (*Quelle: OGZ 1293.12.04 und 1294.10.13*) und erhielt Hofstellen bei Goch als Sicherheit. Im Mittelalter lag Grundeigentum in der Hand des Adels und der Kirche. Die Größe des Grundeigentums war ein Maß für den Reichtum bzw. die Macht des Grundherrn. Das Kloster war im Laufe der Zeit durch seine zahlreichen Grundherrschaften wirtschaftlich abgesichert und besaß eine regionale Machstellung durch die Verfügungs- bzw. Gerichtsgewalt der Äbtissin über Ländereien und abhängige Bauern (z.B. bei der Festsetzung von Hand- und Spanndiensten, jährlichen Abgaben oder Abgaben im Erbfall). Die Äbtissin konnte als Grundherrin über ihre leibeigenen Dienstleute durch Tausch oder Verpfändung oder Entlassung aus der Eigenhörigkeit frei verfügen. Differenzen entstanden um 1290 zwischen dem Kloster und Steven von Plees (dem Jüngeren), der Ansprüche auf das Land erhob, auf dem das Kloster stand und das einst seinem Vater gehörte, sowie auf einige andere Güter in der Pfarrei Asperden (*Quelle: Scholten S. 65 a.a.O.*). Der Streit wurde 1291/92 durch einen Schiedspruch und eine Verzichtserklärung seitens des Ritters von Plees sowie seiner Schwester und seines Schwagers beigelegt (*Quelle: OGZ 1291.09.21 und 1292.11.06*).

1300

Die zahlreichen Schenkungen und die Ankäufe von Ländereien und Zehntrechten im 14. Jahrhundert sorgten für den anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwung des Klosters und waren eine Quelle des zunehmenden Wohlstandes. Das Ehepaar Willem und Elisabeth Berseken verkaufte 1301 dem Kloster eine Windmühle in der Pfarrei Niederasselt. Graf Rainald von Geldern schenkte 1301 dem Kloster eine Mühle an der Niers zum Seelenheil seiner Eltern und seiner beiden Ehefrauen (*Quelle: Urkunde Nr. 3 LA-NRW*). Graf Diedrich VIII. von Kleve verlieh 1302 dem Kloster die Freiheit von allen Wege- und Wasserzöllen auf seinem Territorium. Der Ritter Arnold von Wachtendonk übertrug 1305 verschiedene Zinsgüter in Asperden dem Kloster (*Quelle: Regest Archiv Roermond Nr. 350*). Der Ritter Rembold Ezel verkaufte 1305 dem Kloster vor dem Richter zu Krickenbeck und den Schöffen von Grefrath den Kotherhof bei Grefrath, ferner verkaufte 1305 der Abt Arnold von Kamp die Abteigüter zu Winssen an die Äbtissin und den Konvent von Graefenthal (*Quelle: OGZ, 1305.01.20 und 1305.07.13 a.a.O.*). Das Domkapitel zu Utrecht verkaufte 1307 dem Kloster seinen Hof bei Veert sowie das Patronat über die Kirche zu Veert mit allen zugehörigen Liegenschaften, Wäldern und Zehntrechten (*Quelle: Scholten a.a.O. Urkunde Nr. 115*). In demselben Jahr erklärten die Äbtissin Mechthilt und der Konvent, jährlich 25 Malter Roggen und ein Faß Wein dem Edelhern Jan von Benthem (Bentheim) für den Ankauf seiner Güter zu Keldonk (bei Goch) zu schulden. Die Kirche in Asperden nebst den ihr gehörenden Zehntrechten wurde 1320 dem Kloster inkorporiert (*Quelle: Scholten, Urkunden Nrn. 135, 137*). Der Edelherr Otto von Cuik befreite 1326 das Kloster von allen Abgaben für die auf seinem Territorium liegenden Klostergüter.

Ein Zeichen für die enge Verbindung des Grafenhauses Geldern mit Graefenthal war beispielsweise, dass Graf Reinald II. in seinem Testament (1335) dem Kloster 100 Pfund für Jahrgedächtnisse und den Ankauf von Erbrenten vermachte (*Quelle: Nijhoff: Gedenkwaardigheden uit de Geschiedenis van Gelderland Nr. 301, Arnhem, 1830*). Ein Hauptteil der Klostergüter lag in den Bauerschaften nahe beim Kloster (Gennep, Gaesdonck, Hommersum, Hassum, Asperden, Kessel, Goch). Klosterländereien lagen ferner im Gebiet der Ortschaften Bracht, Breyell, Lobberich, Kaldenkirchen, Leuth, Veert, Weeze, Kevelaer. Weiterer Besitz konzentrierte sich auf den Raum Sinzig bzw. Bad-Bodendorf am Mittelrhein. Hier erwarb das Kloster zwischen 1301 bis 1380 Weinberge und Ackerland durch Schenkungen und Ankäufe. Der deutsche König Albert nahm 1307 die in Sinzig gelegenen Güter unter seinen Schutz (*Quelle: Lacomblet III, Nr. 53 a.a.O.*). Für das Kloster war das Gebiet mit den Veen um Gennep als Weideland und zur Torf- und Holzgewinnung wichtig. In einem Urbar aus dem Jahre 1381 wurden die Einnahmen des Klosters aus seinen Besitzungen umfassend aufgeführt (*Quelle: Scholten: Das Kloster Graefenthal, Anhang a.a.O.*). Im ausgehenden 13. Jh. und in der ersten Hälfte des 14. Jhs. erfolgte nach den Urkunden ein erheblicher Zuwachs des Klosterbesitzes im „Reich von Nijmegen“ (in der Stadt Nijmegen bzw. in den Ortschaften Overasselt, Worsum, Heumen) sowie im „Land zwischen Maas und Waal“ (Ortschaften Gendt, Deest, Winssen, Leeuwen, Druten, Afferden, Puiflijk). Dabei wurden zwischen 1286 und 1316 mehrfach Bruder Dirk (der „graue Mönch von Worsum“) und nach 1316 Bruder Gerhard van Deest (= Gerhard Keysar) als Provisoren des Klosters erwähnt, die im Namen der Äbtissin die Klostergüter in diesem Gebiet verwalteten.

Es gab aber auch Probleme im betrachteten Zeitraum: Im Jahre 1311 mußte der Propst von Emmerich einen Streit des Klosters mit dem Ritter Dirk von Groinoven (Patronatsherr der Kirche von Beuningen) um den Novalzins aus Ländereien in Beuningen schlichten, soweit sie auf Kosten des Klosters kultiviert worden waren (*Quelle: OGZ 1311.06.03 a.a.O.*). Verschiedene Güter des Klosters Graefenthal waren durch "Entfremdung" in andere Hände gelangt. Es läßt sich nicht feststellen, ob Klosterbesitzungen durch gewaltsame Eingriffe von außen oder durch Abschluß langfristiger Pachtverträge verloren gingen. Papst Johannes XXII. forderte 1317 den Thesaurar der Stiftskirche von Xanten auf, die dem Kloster Graefenthal entfremdeten Güter zu reklamieren; ebenso beauftragte Papst Clemens VI. den Thesaurar der Stiftskirche in Emmerich 1342 damit, derartige Güter wieder in den Besitz des Klosters zu bringen (*Quelle: Scholten Nr. 130, 176 a.a.O.*). Nachrichten über Maßnahmen oder erzielte Ergebnisse sind nicht vorhanden. Papst Clemens VI. forderte 1348 außerdem den Propst von Emmerich auf, Graefenthal künftig gegen ungerechte Bedrückungen zu schützen (*Quelle: Scholten Nr. 188 a.a.O.*). Auch in anderen Fällen beauftragten die Päpste Benedikt XII., Innozenz VI. und Pius II. diözesane Kleriker, langfristige Pachtverträge der Frauenklöster zu überprüfen und ggfls. rückgängig zu machen (vgl. *Roermond, Fürstenberg, Sterkrade, Duissern oder Leeuwenhorst*). Die übliche Praxis, Klostergüter in Erbpacht zu vergeben, änderte sich dadurch aber nicht, z.B. gab 1418 die Äbtissin Maria von Aspeltheren mit Zustimmung des Konvents den Klosterhof in Breyell (bei Lobberich) für einen Jahreszins von 7 Malder Roggen dem Ehepaar Lambert Mercator und Mette in Erbpacht (*Quelle: Roermond Regesten Nr. 1654A*). Der Thesaurar zu Emmerich forderte 1336 im päpstlichen Auftrag den Pfarrer zu Sinzig auf, die Zehntschuldner des Klosters Graefenthal zur Zahlung der verweigerten Zehnten und Abgaben anzuhalten (*Quelle: LA-NRW, Graefenthal Nr. 15*). In Einzelfällen ließ das Kloster insolvente Klosterpächter pfänden.

1350 - 76

Der Bruderkrieg zwischen den Grafen Reinald und Eduard von Geldern um die Landesherrschaft in Geldern ab etwa 1350 brachte dem Kloster Graefenthal unruhige Zeiten. Da Johann von Kleve für Reinald Partei ergriff (letzterer verpfändete bereits Ländereien zur Finanzierung des Krieges, die 1473 endgültig an Kleve abgetreten wurden), brandschatzte Eduard aus Rache das Klever Land. Dabei dürften zumindest Teile der

Besitzungen des Klosters Graefenthal in Geldern verwüstet worden sein. Das Kloster stand offensichtlich auf der Seite des Grafen Eduard, da es ihm und dem Herrn von Cuyk 1353 zur Bestreitung der Kriegskosten eine Geldsumme von 500 Schilden lieh (*Quelle: Scholten: Nr. 192 a.a.O.*). Das Kloster dürfte unter den Pestepidemien, Hungersnöten und Überschwemmungen in jener Zeit (vgl. Fürstenberg) gelitten haben. Graefenthal war in der "Gocher Heide" markenberechtigt und nutzte ebenso wie die Markengenossen der umliegenden Dörfer das Heidegebiet zum Plaggen- und Torfstechen, zur Holzgewinnung sowie als Weideland für die Schafhaltung. Die Tuchweberei war bis etwa 1500 eine wichtige Grundlage des klösterlichen Wohlstandes. Es kam seit etwa Mitte des 14. Jahrhunderts häufiger zum Streit zwischen Kloster und der Stadt Goch über die Nutzung der Heide, die in städtischen Besitz übergegangen war. Die Stadt erlangte dadurch eine gewisse Monopolstellung, bestätigte aber dem Kloster ausdrücklich die traditionell ausgeübte Tuchweberei. Die Stadt Kleve bestätigte 1386 dem Kloster ferner ein Steuerprivileg, keine Wegegelder und Aczisen zahlen zu müssen.

Die Bestimmung des Klosters als Grabstätte des geldrischen Grafenhauses endete im Jahr mit dem Tod des kinderlosen Herzogs Rainald III. (+ 1371) bzw. seiner Schwester Elisabeth von Geldern, Äbtissin in Graefenthal (+ 1376). Es erwarben auch viele adelige Familien im Dienst des Grafenhauses (z.B. aus dem Geschlecht Vlodrop) ihre Grabstätten in der Klosterkirche. Die Verbundenheit dieser Familien mit dem Kloster kommt noch heute durch die Familienwappen in den Schlußsteinen der Kreuzgewölbe im erhaltenen nördlichen Kreuzgang aus dem frühen 15. Jahrhundert zum Ausdruck.

1400

Das Bild, das man sich vom inneren Zustand des Klosters machen kann, bleibt lückenhaft. Die Fürbitten der Nonnen für das Seelenheil ihrer Wohltäter waren die Gegenleistung für die erhaltenen Zuwendungen. Die Nonnen dürften den Gottesdienst und das kontemplative Leben regelmäßig gepflegt haben. Der Vergleich mit anderen Frauenklöstern der Zisterzienser am Niederrhein läßt vermuten, dass sich auch in Graefenthal ein individueller Lebensstil der adeligen Nonnen aufgrund ihrer Privilegien entwickelte und die Ordensregeln im Lauf der Zeit nicht mehr in strenger Form eingehalten wurden. Es gab in Graefenthal durchaus frühe Reformbemühungen im Sinne der "devotio moderna", die erfolglos blieben. Ein regulierter Augustiner-Chorherr aus Nijmegen, der kurze Zeit um 1430 als Klosterkaplan tätig war, versuchte vergeblich, die Nonnen zu einer Änderung ihrer Lebensweise und zu einem bußfertigen Leben zu veranlassen (*Quelle: Koch, S. 84,85 a.a.O.*).

Die Klosterreformen des 15. Jahrhunderts waren ein Teil der innerkirchlichen Reformbestrebungen an "Haupt und Gliedern" der Kirche nach den Konzilen von Konstanz (1414–18) und Basel (1431–49). Die kirchliche Einheit war durch die Abhängigkeit des Papstes vom französischen Königtum zerbrochen und hatte zu einem Nebeneinander von zeitweilig 3 Päpsten geführt, von denen jeder die Herrschaft in der Kirche beanspruchte. Das Konzil von Konstanz beendete zwar die Kirchenspaltung, doch blieben strittige Glaubensfragen und innerkirchliche Probleme (Pfründenwesen, Käuflichkeit kirchlicher Ämter, Finanzgebaren der Kurie) ungelöst.

In den rheinisch-westfälischen Frauenklöstern der Zisterzienser (z.B. in Eppinghoven, Saarn, Schledenhorst, Fürstenberg, Sterkrade, Welper, Benninghausen) leisteten vor allem jüngere Nonnen Widerstände gegen Reformen, weil sie befürchteten, ihre Sonderrechte (z.B. Privateigentum, Erbschaften, modische Bekleidung, Aufenthalt außerhalb des Klosters, Dienstboten, Patenschaften) zu verlieren und eine strengere Klausur einhalten zu müssen, unter der sie möglicherweise nicht ins Kloster eingetreten wären.

Der Kamper Abt Heinrich von Ray (1452 – 83) erreichte das Reformziel in den meisten Fällen nur mit disziplinarischen Maßnahmen sowie mit Unterstützung der Landesfürsten (z.B. durch die Ausweisung der reformunwilligen Nonnen mit staatlicher Hilfe, durch die Eingliederung von Nonnen aus anderen bereits reformierten Klöstern in den zu reformierenden Konvent und durch die Neuwahl einer Äbtissin). Über Reformbemühungen

des Abtes oder des Herzogs Johann I. von Kleve (1448-81) in Graefenthal gibt es keine Nachrichten. Dies kann aber nicht bedeuten, dass eine Reform überflüssig war. Nach Scholten bedurfte das Kloster Graefenthal angeblich "wegen seines guten Geistes" keiner Reform (*Quelle: Scholten, S.113 a.a.O.*). Gegen diese Einschätzung sprechen jedoch das Verhalten der Nonnen und die innenpolitischen Ziele des Herzogs. Die Nonnen baten bereits 1448 in der Amtszeit der Äbtissin Elisabeth von Brockhuizen (1442-69) wohl aus Sorge um ihre Privilegien die römische Kurie um eine Entscheidung, ob regelmäßige jährliche Einkünfte (das sog. "Spielgeld" für private Bedürfnisse) gegen die Klosterregeln verstoßen würden (*Quelle: Scholten a.a.O, Urkunden Nrn. 294, 295 a.a.O.*). Nicolaus von Cues (damals Archidiakon von Brabant) entschied im Auftrag des Kardinallegaten Johannes Carvajal, dass die Nonnen ohne Gewissensbisse ihren Lebensstil beibehalten und nicht wegen eines Verstoßes gegen das Armutsgelübde getadelt werden könnten, wenn die jährlichen Zuwendungen aus einem gemeinsamen Fundus (*ex communi reposito*) ausgezahlt würden. Privatbesitz galt in der Praxis keineswegs als Verstoß gegen das Ordensgelübde, auch wenn er dem benediktischen Armutsideal nicht entsprach. Den Nonnen in Graefenthal wurde 1448 gleichwohl die Erlaubnis zur Annahme von Erbschaften oder Leibrenten erneut bestätigt.

Die Krise der Kirche im 14.-15.Jahrhundert trug auf der Reichsebene dazu bei, dass Reichsfürsten ihre Herrschaftsansprüche auch auf die territoriale Kirche ausdehnten. Der Herzog Johann I. von Kleve (1448-81) initiierte bzw. unterstützte Reformen der Klöster verschiedener Orden in seinem Territorium (vgl. Reform der Benediktinerklöster durch den Kölner Abt Adam Meyer) und griff teilweise gewaltsam ein, weil er die Unterstellung der Klöster unter die Landesverwaltung und die Ausübung eines Aufsichtsrechts beanspruchte sowie ferner im Konflikt mit dem Kölner Erzbischof versuchte, dessen geistliche Gerichtsbarkeit im klevischen Territorium zurückzudrängen. Der Herzog betrachtete die Reglementierung des geistig-sittlichen Lebens seiner Untertanen zur „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Moral“ als eine landeshoheitliche Aufgabe (vgl. Sterkrade, Fürstenberg).

1473 – 81

Graefenthal leistete im Jahre 1473 den ihm vom Kamper Abt auferlegten Anteil von 4 Reichstalern einer "allgemeinen Ordenssteuer zur Verteidigung der Rechte und Privilegien der römischen Kurie" (*Quelle: Binterim und Mooren, Nr. 436 a.a.O.*). Graefenthal war wohlhabend, wie der Vergleich mit den übrigen Frauenklöstern unter Kamper Aufsicht zeigte. Nur das Kloster Leeuwenhorst zahlte mit 4 Rthl. ebenso viel wie Graefenthal, die übrigen Klöster zwischen 1 bis 3 Rthl. je nach wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit.

Das Kloster kam 1473 vom Herzogtum Geldern zum Herzogtum Kleve, nachdem Karl der Kühne das Herzogtum Geldern mit Unterstützung des Herzogs Johann von Kleve eroberte und der Klever Herzog für geleistete Kriegshilfe verschiedene geldrische Gebiete endgültig erhielt (z.B. Wachtendonk, Weeze, Goch). Möglicherweise war Graefenthal von diesem Kriegsereignis betroffen, da es heißt, dass das Kloster mit Hilfe des Klever Herzogs 1474 sofort "gewissermaßen neu" errichtet wurde (*quadantenus de novo surrexit*). Es sind jedoch nähere Angaben über das Ausmaß der Beeinträchtigungen nicht überliefert. Der Herzog von Kleve belehnte 1474 das Kloster mit dem Hof Yssem in Asperden (*Quelle: Scholten, Nr. 305 a.a.O.*). Vermutlich fand auch eine Reform statt, da das Kloster unter der Äbtissin Anna Gertrud von Gysenberg 23 Jahre lang in der Ordensdisziplin fortbestand (*Quelle: E.Hopp, S.118 a.a.O.; außerdem J.Knippenberg S. 84 a.a.O.: "in regulari disciplina etiamnum perseverat sub venerabili Domina Anna Gertrud von Gysenberg, quae nobili apud Westphalos genere orta, est vigesima tertia ejusdem loci Abbatissa"*). Graefenthal beteiligte sich im Jahre 1474 mit einem Beitrag von 4 1/2 Rheinischen Goldgulden an einer Kollekte zur Unterstützung des Klosters Eppinghoven, das während der Belagerung der Stadt Neuss in der Kölner Stiffsfehde 1474 verwüstet wurde (*Quelle: Kamper Chronik S. 333 a.a.O.*). Der Kamper Abt Heinrich von Ray verbot 1481 den Nonnen, Taufpatenschaften zu übernehmen (*Quelle: Scholten Nrn. 295 und 308 a.a.O.*). Diese Entscheidung lag durchaus im Rahmen

der Reformaktivitäten des Abts in den ihm unterstellten Frauenklöstern. Der wirtschaftliche Niedergang des Klosters Graefenthal gegen Ende des 15. Jahrhunderts hatte verschiedene Ursachen, u.a. Sturmflut-Katastrophen im Gebiet zwischen Maas und Waal, Pestepidemien, Kriegseinflüsse und Hungersnöte. Eine Besonderheit war wohl 1474 der Tausch eines Wasserrechtes an der Niers in Nähe des Hofes Overvelde zwischen der Äbtissin Margriet van Blitterswijck und Wessel von Loe (Amtmann zu Goch), der das Wasserrecht gegen andere Güter erhielt. Das Kloster ließ die drei Nonnen, die für das Kloster mit dem Wasserrecht behaftet waren, Verzicht leisten (*Quelle von Loe'sches Archiv II., Nr. 1034 a.a.O.*). Unklar bleibt, ob die Wassernutzung mit dem Betrieb einer Mühle oder der Fischerei in einem bestimmten Abschnitt der Niers zusammenhing.

1500 - 32

Graefenthal scheint in der ersten Hälfte des Jahrhunderts seine wirtschaftliche Stärke unter den Äbtissinnen Beatrix von Honselers (+1536) und Sophia von Wachtendonck (+ 1557) durch eine sparsame Wirtschaftsführung zurückgewonnen zu haben. Der Kamper Abt versuchte, Mönche seines Klosters in Pfarrstellen unterzubringen, für die das Kloster das Patronat besaß. Die Äbtissin verwahrte sich unter Berufung auf die Exemtion des Klosters gegen solche Eingriffe, da auf Weisung des Papstes Julius II. (1503-13) der Propst von St.Kunibert und der Dechant von St.Severin in Köln 1507 die Angelegenheit untersuchen sollten (*Quelle: Scholten a.a.O., Urkunde 311 a.a.O.*). Ein Votivrelief aus der Klosterkirche (heute in St. Martin, Asperden) zeigt den Konvent des Klosters Graefenthal mit der Äbtissin Beatrix von Honselers.

Unter beiden genannten Äbtissinnen erhielten die Nonnen aus den Klostereinkünften Präsenzgelder für die Teilnahme am Gottesdienst oder am gemeinschaftlichen Chorgebet (*Quelle: Scholten, S. 49-51 a.a.O.: "aus Vorsorge zur Anfachung des religiösen Eifers der Nonnen bzw. zur Erhaltung der Ordensstrenge und Mehrung des Gottesdienstes"*). Auch in anderen Frauenklöstern wurden solche Präsenzgelder ausgezahlt, so dass sich hieraus allein keine Rückschlüsse auf den religiösen Eifer der Graefenthaler Nonnen ziehen lassen. Es erscheint aber möglich, dass beide Äbtissinnen dadurch die Ausbreitung des reformatorischen Gedankengutes unter den Nonnen bereits in den Anfängen ersticken wollten. Ein Rentenverkauf im Jahr 1531 belegte, dass Graefenthaler Nonnen durchaus Privatvermögen besaßen, auch wenn ein einzelner und im "von Loeschen Archiv" beschriebener Vorgang eine generelle Aussage über die Vermögensverhältnisse aller Nonnen nicht erlaubt. Wilhem van Elschaeten und seine Frau verkauften an die Weinmeisterin des Klosters Anna van Elvervelt mit Zustimmung der Äbtissin und des Konvents eine jährliche Erbrente von 2 Philipps-Gulden und verpfändeten für den erhaltenen Kredit eine Hofstätte zu Herfoerst im Gericht Asperden. Bei Nichtzahlung der Rente konnte die Nonne das Unterpfang pfänden lassen. Der Kredit dürfte der genannten Ablösesumme von 40 Gulden entsprochen haben (*Quelle: von Loe'sches Archiv, Bd.II., Nr. 1497*).

1532

Die Herzöge von Jülich-Kleve-Berg, Johann III. (1511-1539) und sein Sohn Wilhelm V. (1539-92), bemühten sich in der Zeit der sich ausbreitenden Reformation um einen Ausgleich zwischen den beiden Bekenntnissen. Jedoch griffen sie mit ihren Maßnahmen in innerkirchliche und klösterliche Belange ein. Johann III. erließ 1532 eine Kirchenordnung, durch die vorhandene Mißstände beseitigt und die Seelsorge innerhalb der katholischen Kirche verbessert werden sollten.

1539

Herzog Wilhelm V. setzte die Kirchenpolitik seines Vaters fort und tolerierte die Anliegen der Reformation, um die kirchliche Einheit zu erhalten und Unruhen in der Bevölkerung zu vermeiden („Reformkatholischer Sonderweg“ im humanistischen Geist des Erasmus von Rotterdam). Das Kloster stand unter den Druck neuer Steuerforderungen. Die klevischen

Landstände hatten 1542 eine Reichssteuer (Türkenhilfe) aufzubringen. Außerdem erhob 1543 Herzog Wilhelm V. eine Landessteuer zur Finanzierung eines Krieges gegen Kaiser Karl V., da beide die Herrschaft über das Herzogtum Geldern nach dem Tod des Herzogs Karls von Egmond (+1538) beanspruchten. Der Herzog ließ mit Billigung der Stände u.a. die Kirchenschätze der Kirchen und Klöstern in seinem Territorium zur Bezahlung der Kriegskosten beschlagnahmen (*vgl. auch Fürstenberg, Schledenhorst, Sterkrade, Duissern, Dalheim*). Vermutlich zahlte Graefenthal größere Geldbeträge anstelle der Ablieferung von sakralen Wertgegenständen, da der Herzog mit der Konfiszierung von Klostergütern gedroht hatte (*Quelle: Scholten, S. 54 a.a.O.*). Der Klever Herzog, der in diesem Streit dem Kaiser unterlag, mußte auf seine Ansprüche auf Geldern verzichten und sich verpflichten, den katholischen Glauben in seinen Ländern zu bewahren (Vertrag von Venlo 1543). Kloster Graefenthal blieb als katholische Einrichtung erhalten.

Nach dem "Augsburger Religionsfrieden" von 1555 erlaubte der Herzog für seine Territorien 1558 bzw. 1562 den Laienkelch im Rahmen der katholischen Messfeier und kam damit wichtigen protestantischen Forderungen entgegen. Er wollte dadurch die Ausbreitung des Protestantismus hemmen, bewirkte vermutlich nur das Gegenteil. Es läßt sich nicht mehr feststellen, ob einzelne Nonnen in Graefenthal auch von der Kelchkommunion Gebrauch machten.

1565 - 74

Das Konzil von Trient (1545-63) beschloß Reformen der Klöster, Stifte und Pfarreien. Flächendeckende Visitationen der kirchlichen Institutionen galten als geeignetes Mittel zur Durchsetzung der Konzilsbeschlüsse, um die Ausbreitung des reformatorischen Gedankengutes zu unterbinden und außerdem eine Verbesserung des Ausbildungsstandes der Geistlichen und die Abschaffung des üblichen Konkubinats zu erreichen.

Das Generalkapitel der Zisterzienser beauftragte 1565 die Äbte von Himmerod und Altenberg mit der Reform der Klöster in den geistlichen Kurfürstentümern des Reiches und im Herzogtum Kleve-Geldern (*Quelle: Postina S. 225 a.a.O.*), um wieder eine strenge Beachtung der Klausurregeln zu erreichen. Mit der Wahl der Äbtissin Eva von Wachtendonck 1565 war auch eine Reform des Klosters Graefenthal durch den Kamper Abt Richard von Xanten verbunden. Er stellte nämlich die Größe des Konvents (20 Nonnen), den Kassenbestand und die vorhandenen sakralen Einrichtungen für den Gottesdienst fest und empfahl den Nonnen, alles zu bewahren und zu vermehren (*Quelle: Scholten a.a.O. Urkunde Nr. 315*). Näheres über die Lebensweise der Nonnen, ihre Gebräuche oder Abweichungen von den Klausurgeboten wurde jedoch nicht mitgeteilt. Die Äbtissin wurde zu einer besseren Wirtschaftsführung verpflichtet, da ein neues Zinsbuch für alle Pachthöfe zur Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben angelegt wurde. Das Kloster wurde 1574 zu einer Abgabe von 150 Rtlr. für die Hochzeitsaussteuer klevischer Prinzessinnen herangezogen.

Der Generalabt von Citeaux, Nicolaus Boucherat, visitierte zwischen Juni und September 1574 ca. 50 Klöster in den Diözesen Köln und Lüttich, um sich von den bisherigen Reformmaßnahmen im Sinne der tridentinischen Reformdekrete zu überzeugen. Er besuchte im Juli 1574 das Kloster Graefenthal, in dem 18 Nonnen, 5 Novizinnen und 7 Laienschwestern lebten. Aus seinem Bericht ging nur hervor, dass das Kloster hoch angesehen und sehr vornehm war und auch eine gebildete und religiöse Äbtissin sowie einige ihr ebenbürtige Nonnen hatte. Jedoch waren die jüngeren Nonnen überheblich und selbstgefällig, weil sie aus den vornehmsten Familien des Landes stammten. Die Äbtissin wagte nicht, diese Nonnen aus Furcht vor den Eltern zurechtzuweisen. Der Generalabt informierte den Herzog über diese Angelegenheit, daraufhin sicherte der Herzog der Äbtissin seinen Schutz zu (*Quelle: Postina S. 261 a.a.O.*). Vermutlich gab der Generalabt dem Konvent die Konzilsbeschlüsse bekannt, jedoch bleibt unklar, welche Anordnungen in Abstimmung mit dem Kamper Abt getroffen wurden und ob die Nonnen die Anordnungen auch tatsächlich akzeptierten.

1577 - 1612

Die Lebensbedingungen der Klosterbewohner in Graefenthal verschlechterten sich in dieser Zeit erheblich aufgrund des politisch-religiösen Konflikts zwischen Spanien und den Niederlanden. Aus den Aufständen der Niederländer gegen die spanische Herrschaft entwickelte sich der 80-jährige Krieg, in dem die "Republik der Sieben Vereinigten Nordprovinzen" (Generalstaaten) ihre Unabhängigkeit von Spanien erkämpfte und protestantisch wurde. Der Söldnerführer Martin Schenk von Nideggen, anfangs noch im Dienst der spanischen Krone, verunsicherte von seiner Burg Blyenbeek aus die Rhein- und Maasgegend durch Überfälle und Beutezüge und plünderte z.B. das Augustinerkloster Gaesdonck in der Nachbarschaft des Klosters Graefenthal mehrmals aus, so dass die Chorherren in Goch Zuflucht suchten. Der Konflikt weitete sich ab 1583 auf die Gebiete des Herzogtums Kleve und des Erzstifts Köln aus, als sich der zum Protestantismus übergetretene und abgesetzte Kölner Erzbischof Gebhard Truchseß von Waldburg und sein Nachfolger Ernst von Bayern im Truchsessischen Krieg (1583-1589) als Gegner gegenüberstanden. Gebhard von Waldburg, der das Erzstift behalten wollte, stützte sich auf die Hilfe der Generalstaaten, Ernst von Bayern auf die Hilfe der katholischen spanischen Niederlande. Die Söldner beider Seiten drangsalierten das Land durch Verwüstungen und Plünderungen, z.B. wurden die Frauenklöster Sterkrade und Duisern sowie die Abteien Kamp und Hamborn in diesem Krieg zerstört. Es läßt sich nicht mehr feststellen, ob Graefenthal durch Überfälle und Plünderungen direkt in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die unsichere Lage und die Auswirkungen der Kriegszeiten waren für das Kloster dennoch gravierend. Die Zahl der Konventualinnen ging von 18 Nonnen im Jahr 1574 auf 9 Nonnen im Jahr 1612 aufgrund der wirtschaftlichen Schwäche des Klosters, des fehlenden Nachwuchs und auch des Austritts einzelner Nonnen aus dem Kloster zurück (*vgl. Koch, S. 111-112 a.a.O.: Maria von Bernsau verließ 1588 das Kloster und heiratete; sie war bereits als Kind in Graefenthal untergebracht worden*).

Die Generalstaaten konnten 1591 bzw. 1597 die Spanier aus ihren Stützpunkten am Niederrhein vertreiben, jedoch eroberten 1598 spanische Söldner unter Mendoza verlorengegangene Gebiete zwischen Maas und Rhein zurück und behielten nach ihrem Abzug 1599 aus den westfälischen und niederrheinischen Gebieten noch mehrere Städte (Emmerich, Rees, Kalkar und Goch) weiterhin besetzt. Die Lage des Klosters wurde dadurch in den 90-er Jahren des Jahrhunderts besonders kritisch, da das Kloster vor dem Ruin stand. Die Äbtissin Anna von Honseler (1588–1606) erklärte den spanischen Machthabern 1598, dass das Kloster nur durch Landverkäufe und neue Schulden zu erhalten wäre. Mit Zustimmung des Kamper Abtes verkaufte man Grundbesitz in Overasselt und verschuldete sich für 2000 brabantische Gulden. Die Lebensbedingungen der Nonnen dürften sich nach 1600 langsam wieder verbessert haben, jedoch erscheint es angesichts der angespannten Wirtschaftslage in den letzten Jahrzehnten fraglich, ob das Kloster einem vorbildlichen Zustand bis 1612 zurückerlangte. Scholten berichtete von einer Visitation des Klosters Graefenthal im Jahre 1612 durch den Abt von Villers-Bettnach, der angeblich "den Zustand des Klosters vortrefflich und die Anweisungen von 1574 strikt eingehalten fand" (*Quelle: Scholten, S. 53 a.a.O.*).

1609 - 48

Das Haus Kleve-Mark starb 1609 in männlicher Linie aus. Der nachfolgende Erbfolgestreit führte 1614 zu einer Teilung des vereinigten Herzogtums Jülich-Kleve-Berg. Die Gebiete Kleve und Mark fielen an das protestantische Brandenburg, Jülich und Berg an das katholische Pfalz-Neuburg. Die Teilung wurde erst 1666 endgültig entschieden, bis dahin regierten der Kurfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf gemeinsam das bisherige Herzogtum ("possidierende Fürsten").

Der Dreißigjährige Krieg (1618 - 48) war durch die konfessionelle Spaltung in Deutschland entstanden und entwickelte sich zu einem Krieg der europäischen Staaten um ihre Machtpositionen. Dieser Krieg spielte sich am Niederrhein seit 1621 als Fortsetzung des holländisch-spanischen Glaubenskrieges ab und bedrohte die Existenz des Klosters

Graefenthal. Die Bevölkerung in der Sadt Goch und in der Umgebung der Stadt wurde durch die umherziehenden Truppen der Kriegsparteien aus verschiedenen Ländern ununterbrochen drangsaliert. Die angerichteten Schäden durch Einquartierungen, Plünderungen und Brandschatzungen, die Flurschäden, Fouragelieferungen und Zwangsgelder, aber auch die Pest (1635-37) wirkten sich verheerend im ganzen Klever Gebiet aus. Das Kloster mußte ab 1637 erneut Besitzungen mit Zustimmung des Kamper Abtes Polenius (1636-64) verkaufen und sich Finanzmittel durch Rentenverkäufe beschaffen. Der Konvent schrumpfte unter diesen äußeren Bedrängnissen nochmals auf weniger als 15 Nonnen zusammen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Landes verlor das Leben. Die Chronik der Stadt Goch berichtete für das Jahr 1639, dass *"grausames Elend, Not und gründliches Verderben endgültig über die Stadt gekommen wären"* (Quelle: M. Zbroschzyk, *Peuplierungspolitik der brandenburgischen Kurfürsten in den rheinischen Territorien*, 2014, S. 338-339). Trotz der Schutzbriefe, die das Kloster vom Kaiser und vom Kurfürsten von Brandenburg besaß, mußte es neue Kriegsabgaben 1643 an den Kaiser und 1645 an den Kurfürsten leisten. Das Kloster verlor 1647 als Folge der konfessionellen Gegensätze das Patronat über die Kirche zu Kessel an den Freiherrn von Neukirchen-Nievenheim (Amtmann von Goch und Gennep), dem die Gerichtsbarkeit über das Dorf Kessel übertragen wurde. Der Konvent entschloss sich 1649 wegen der angespannten Wirtschaftslage - bei aller Not war auch noch der Viehhof innerhalb der Klosterimmunität abgebrannt - zu drastischen Sparmaßnahmen. Für alle Bewohner gab es z.B. nur noch eine gemeinsame Küche, und die Geistlichen erhielten kein Dienstpersonal. Nur kurzzeitig stieg die Zahl der Nonnen wieder auf 15 an, stagnierte dann bis zur Klosteraufhebung bei 8 bis 9 Nonnen (im 7-jährigen Krieg nur noch 6 Nonnen).

1648 - 66

Mit dem Westfälischen Frieden im Jahr 1648 waren die konfessionellen Konflikte keineswegs beendet. Die Entwicklung des Landes Brandenburg-Preussen zu einem absolutistisch regierten Zentralstaat war unter Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1640-1688) eng mit dem Aufbau eines ständigen Heeres verbunden, zu dessen Finanzierung der Kurfürst den Ständen die Steuerbewilligungen abringen und dafür ihre Privilegien bestätigen mußte. Die Steuerquoten für die Städte, für den Adel, den Klerus und die Bewohner in der Klever Landesprovinz blieben nach dem Landtagsabschied von 1653 ungleich verteilt, die Städte und die Bewohner des "platten Landes" hatten die höchsten traditionellen Grundsteuern aufzubringen. Aufgrund der Steuermatrikel von 1653 für das Land Kleve betrug der Steueranteil des Klosters Graefenthal 188 Rtlr. (Quelle: *Antwort Kurpfalz: Gravamina I, Beilagen Lit.B; vergleichsweise hatte das Kloster Fürstenberg 117, Kloster Schledenhorst 72 und Kloster Sterkrade 53 Rtlr. aufzubringen*). Die Beträge weisen auf die unterschiedliche Vermögenslage dieser Zisterzienserinnenklöster hin. Angesichts der Zeitumstände sowie der wirtschaftlichen Schwäche und Schulden des Klosters erscheint es unwahrscheinlich, dass die Nonnen streng nach den Klausurregeln lebten, auch wenn bei der Visitation im Jahre 1655 durch die Äbte Peter Polenius (Abtei Kamp) und Johann Blanckenberg (Abtei Altenberg) angeblich nichts zu tadeln war (Quelle: *Scholten, S.113 a.a.O.*). Vermutlich war es nur mit Spendengeldern aus einem Ablass des Papstes Alexander VII. (1656) möglich, die Klosterkirche zu barockisieren. Bis 1663 wurden insgesamt 7 Altäre neu geweiht.

1666 - 1672

Mit der definitiven Teilung des früheren Herzogtums Kleve-Jülich-Berg im Jahre 1666 wurde der Kurfürst von Brandenburg endgültig Landesherr von Kleve und Mark, der Pfalzgraf Landesherr von Jülich-Berg. Aufgrund des Religionsvergleichs von 1672 verstanden sich der Kurfürst als Schutzherr der Protestanten und der Pfalzgraf als Schutzherr der Katholiken. Der Kurfürst gab den Hugenotten Siedlungsland auf klevischen Gebiet, um das Wachstum der Bevölkerung zu fördern und die wirtschaftliche Stagnation des ruinierten Landes zu überwinden. Trotz dieses Vergleichs von 1672, der die Glaubensfreiheit

garantierte und die Besitzverhältnisse der Kirchen regelte, blieben die konfessionellen Spannungen bestehen, da man versuchte, die Privilegien des Klosters einzuschränken. Graefenthal besaß von alters her die Steuerfreiheit für seine Mühlen in Asperden und Viller. Noch 1652 hatte die Stadt Goch dem Kloster auf Anfrage der Äbtissin Maria Elisabeth von Boetberg bestätigt, auf die Bewohner der Ämter Goch und Asperden keinen Mahlzwang ausüben zu wollen (*Quelle: Gravavima 64, Lit. X VII a.a.O.*). Das Kloster besaß ferner für das ihm gehörende Brau- und Wirtshaus Wortelenkamp bei Goch eine Brau- und Schankerlaubnis und war von der Besteuerung des ausgeschenkten Bieres befreit. Die Stadt Goch erhöhte jedoch kurze Zeit später die bisherigen Akzisen und führte einen Mahlzwang für die Bewohner der Ämter Goch und Asperden ein, durch den die Steuerfreiheit des Klosters umgangen wurde. Außerdem erhob die Stadt für den bisher steuerfreien Bierausschank der Klosterbrauerei nunmehr eine Bierakzise. Aus der Sicht der Nonnen waren diese Maßnahmen Eingriffe in ihre Privilegien, aus der Sicht der Stadt aber zum Wiederaufbau der weitgehend zerstörten und entvölkerten Stadt nötig. Es kam zu langwierigen Prozessen gegen die brandenburgisch-preussische Landesregierung in Kleve. Das Kloster erreichte durch seine Klagen, dass ihm vom brandenburgischen Kurfürsten die Privilegien 1688 als Zugeständnisse zur Wahrung des Religionsfriedens zunächst belassen wurden. Eine Mitwirkung der Kamper Äbte bei diesen Auseinandersetzungen läßt sich nicht feststellen.

1672

Die wirtschaftliche Erholung des Klosters wurde durch den Holländischen Krieg (1672-79) wesentlich verzögert, der durch den Angriff des französischen Königs Ludwig XIV. auf die Generalstaaten ausgelöst wurde. Die Franzosen eroberten zunächst die von Niederländern gehaltenen Festungstädte Wesel, Orsoy, Emmerich, Rees, Nijmegen zurück. Jedoch wurde der französische Vormarsch zwischen 1672-74 entlang des Rheins dadurch aufgehalten, dass die Niederländer weite Gebiete zwischen der Zuidersee, Utrecht und dem Rhein fluteten. Das Klever Land war in dieser Zeit ein Durchmarschgebiet der vorrückenden bzw. zurückweichenden französischen Truppen und der danach folgenden kaiserlichen Verbündeten, die sich alle auf Kosten der Landbevölkerung mit Lebensmitteln versorgten. Dem Kloster Graefenthal entstanden in dieser Zeit erhebliche Schäden durch Forst- und Flurschäden, Viehdiebstähle, Brandschatzungen, Ausgaben für Sauvegarden und Fouragelieferungen sowie Pachtausfälle (*Quelle: Scholten S. 57 a.a.O.*). Französische Einheiten waren z.B. abgestellt worden, in den Dörfern des Klever Landes zu "fouragieren und Kriegskontributionen durch Brandschatzungen oder Erpressung von Zwangsabgaben einzutreiben" (*Quelle: Depping: Geschichte des Krieges der Münsterer und Cölner, im Bündnisse mit Frankreich, gegen Holland in den Jahren 1672 -1674, Münster 1840, S.90,127,128,129*). Der französische Hof befahl sogar Brandschatzungen im Klever Land als Vergeltung dafür, dass brandenburgische Söldner Kriegssteuern im münsterischen Stiftsgebiet erpressten. Durch die verursachten Schäden hielt die angespannte Wirtschaftslage des Klosters weiterhin an. Es mußte 1680 aufgrund seiner geringen Einnahmen Darlehen aufnehmen bzw. sich 1695 nochmals Geld durch den Verkauf mehrerer Wirtschaftshöfe bei Nijmegen beschaffen.

1696

Die Nonnen prozessierten gegen den Freiherrn von Nievenheim, der dem Kloster die Ausübung der Jagdgerechtigkeit in den Wäldern von Goch und Asperden streitig machte. Man gestand im Jahre 1696 dem Kloster gerichtlich den Schutz seiner Rechte zu, um den Religionsfrieden zu erhalten. Doch gingen sämtliche Privilegien durch die Entscheidungen preussischer Behörden und Gerichte 1723 endgültig verloren.

1705

Um die Wende des Jahrhundert hatten sich Kloster Graefenthal wirtschaftlich so weit erholt, dass es in der Lage war, Ländereien zu kaufen und Umbauten der Klosteranlage im

barocken Stil im Jahre 1711 vorzunehmen, und außerdem begann, einen aufwendigen barocken Lebensstil zu pflegen.

1723

Hatte sich das Kloster gegen die Eingriffe in seine Privilegien seit Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgreich wehren können, so wurde ihm die Jagdgerechtigkeit von der preussischen Kriegs- und Domänenkammer in Kleve endgültig versagt. Das Kloster beklagte sich, dass dieses Privileg vom Staat mit der einen Hand geschützt, mit der anderen Hand wieder genommen würde (*Quelle: Gravamen Nr. 53, Lit. CQ und CR a.a.O.*). Mühlenzwang und Biersteuer erwiesen sich als Mittel des preussischen Fiskus, die Steuerfreiheiten des Klosters zu umgehen; lediglich das Bierbrauen für den eigenen Bedarf des Klosters blieb steuerfrei (*Quelle: Gravamen Nr. 64 a.a.O. mit Adjuncta Lit. CM, CN, CO sowie Lit. CS, CT a.a.O.*).

1757 – 71

Die Lage des Klosters verschlechterte sich erneut dramatisch, weil es im 7-jährigen Krieg (1757–63) Kriegssteuern und Fouragelieferungen für durchmarschierende oder in den Winterquartieren liegenden französischen Truppen aufzubringen hatte. Das Klever Gebiet stand in dieser Kriegszeit unter französischer Herrschaft. Infolge der Kriegsbelastungen mußte das Kloster 14457 Reichstaler Schulden machen. Die Äbtissin Charlotta von Gelder (1748–81) schätzte im Jahre 1771 die Einkünfte der Abtei auf ca. 8000 Reichstaler (*Quelle: Scholten, S.114 a.a.O.*). Mit jährlichen Einkünften in dieser Größe war es möglich, nach Kriegsende umfangreiche Erneuerungsarbeiten (z.B. Neubau des einsturzgefährdeten Dormitoriums, Errichtung des Torhauses, barocke Ausstattung der Kirche mit Hochaltar, Orgel, Kanzel und Chorgestühl) auszuführen. Die Kapelle "St. Maria an der Heiden" in Elmpt-Overhetfeld (Niederkrüchten) beherbergt einen flandrischen Schnitzaltar aus dem Kloster Graefenthal, der in der Werkstatt des Schnitzers Johannes de Valle und des Malers Jan Pree aus Antwerpen (ca. 1525-1545) vermutlich auf Bestellung der Äbtissin Beatrix von Honselers angefertigt wurde. Die Äbtissin Charlotta von Gelder überließ 1761 ihrer Schwester Freiin Adolphine von Geloës (Besitzerin des Schlosses Dilborn) das Altarretabel. Sakrale Ausstattungsstücke der Klosterkirche nach der Renovierung in der Mitte des 17. Jahrhunderts und nach der Umbauphase im 18. Jh. sind in den Kirchen in Kessel, Asperden und Pfalzdorf erhalten geblieben.

1770 - 94

Die Klostersäkularisation in den weltlichen und geistlichen Territorialstaaten Deutschlands verlief in der Epoche des "aufgeklärten Absolutismus" weniger spektakulär als die Aufhebungswelle in den habsburgischen Erbländern des Kaisers Joseph II. ("Josephinischer Klostersturm") oder in Frankreich während der Französischen Revolution, da sie der rechtlichen Absicherung durch das Reich bedurfte. Im Verlauf dieses Prozesses wurden z.B. in Preussen und im Kölner Kurstaat die Klöster unter die Oberaufsicht der Landesherrn gestellt, bevor sie 1803 endgültig durch die Reichsdeputation in Regensburg aufgehoben wurden. Das liberale Gedankengut der Aufklärung sah kontemplative Klöster als überflüssige Institutionen an, sofern sie keine Aufgaben in der Krankenpflege, im Schulwesen oder in der Pfarreseelsorge zum Wohl der Gesellschaft wahrnahmen. Man wollte das Vermögen solcher Klöster verstaatlichen und für Bildungsreformen, insbesondere für den Aufbau des Elementarschulwesens, verwenden.

Mit der sog. Emser Punktation von 1786 wehrten sich die geistlichen Kurfürsten gegen zunehmende Eingriffe der römischen Kurie in ihre Gerichtsbarkeit (Nuntiaturstreit). Sie erklärten u.a. die klösterlichen Exemtionen für aufgehoben und verlangten auch das Recht, ihre bischöfliche Gewalt auf die Ordenspersonen in ihren Diözesen auszudehnen. Seitdem lockerten sich die Beziehungen des Nonnenklosters Graefenthal zur Abtei Kamp. Kamper Mönche kamen nicht mehr als Beichväter nach Graefenthal, ihre Aufgaben wurden von den noch im Kloster lebenden Weltgeistlichen übernommen. Zu ihnen gehörte Franz Christoph

Horstermans, der 1794 als Vikar und Beichtvater angestellt (geb. 1768, gest. 1853 als Pastor in Kessel) und nach der Klosteraufhebung noch als Vermögensverwalter der letzten Nonnen tätig wurde. Graefenthal lag im ehemaligen Herzogtum Kleve, das seit 1614 zu Brandenburg-Preussen gehörte. In Preussen wurde 1792 die Unterstellung der Klöster unter die Oberaufsicht des Staates und z.B. die Wahl einer Äbtissin unter der Leitung eines staatlichen Kommissars bzw. die staatliche Approbation der Äbtissin vor ihrer Konsekration gesetzlich geregelt (*Quelle: Allgemeines Gesetzbuch für die Preussischen Staaten, Band 4, 1792: Abschnitte "Von geistlichen Gesellschaften überhaupt" und "Von Mönchen und Ordensleuten"*). Die letzte Äbtissin des Klosters Graefenthal Adolphine Maria de Ritz wurde 1781 vermutlich noch unter der Mitwirkung des Kamper Abts Eugen Reinartz und ohne Beteiligung eines staatlichen Kommissars gewählt.

1794

Mit der Französischen Revolution zeichnete sich das rasche Ende des Klosters Graefenthal ab. Revolutionstruppen annektierten 1794 die linksrheinischen Gebiete. In Goch lebten 1794 z.B. mehr als 40 Priester, die seit 1790 aus Frankreich geflohen waren. Selbst der Kamper Abt Bernhard Wiegels floh mit einigen Mönchen aus dem Kloster Kamp vor den französischen Revolutionstruppen. Ob sich die Nonnen ebenfalls mit Fluchtgedanken trugen, sakrale Gegenstände der Klosterkirche zum Schutz vor Plünderungen versteckten oder französische Emigranten in Graefenthal beherbergten, ist nicht näher bekannt. Die geistlichen Einrichtungen wurden nach der Annektierung des linken Rheinlandes im erheblichen Maße mit Kontributionen (Holz, Vieh, Lebensmittel, Einquartierungen) zum Unterhalt der französischen Truppen belastet. Ab 1797 wurde das linke Rheingebiet in das französische Rechts- und Verwaltungssystem eingegliedert. Der Kanton Goch war von 1798 bis 1814 ein Teil des Arrondissements Cleve im französischen Roer-Departement. Das Kloster konnte nicht mehr frei über seine Besitzungen verfügen. Die französische Verwaltung schränkte außerdem die Rechte der geistlichen Institutionen ein (Wegfall der Steuerfreiheit, Verbot der Aufnahme von Novizinnen).

1802

Anders als im rechtsrheinischen Gebiet fand die Aufhebung des Klosters Graefenthal bereits im Jahre 1802 durch Konsularbeschluß statt, nachdem durch den Vertrag von Luneville (1801) das linke Rheinland Bestandteil Frankreichs geworden war. Der Besitz des Klosters (etwa 6300 Morgen Land und 36 Bauernhöfe) wurde verstaatlicht. Bei der Aufhebung lebten noch insgesamt 43 Personen im Kloster (11 Nonnen, 1 Beichtvater und 3 Hausgeistliche sowie Dienstpersonal). Die letzte Äbtissin Adolphine Maria de Ritz legte ihr Amt im August 1802 nieder. Die Nonnen erhielten geringe Pensionszahlungen zum Lebensunterhalt, über ihren Verbleib ist nichts bekannt.

Graefenthal nach der Aufhebung

1802

Die französische Regierung wies bestimmte Gebäudeteile (z.B. das Herrenhaus mit Wohnung des Hausgeistlichen, den Konventsflügel) der "Senatorie in Poitiers" zu (ein Verwaltungsbereich mit Einkünften aus Staatsgütern zur Bezahlung französischer Senatoren); später wurden diese Gebäudeteile abgebrochen.

Die letzten Nonnen übertrugen dem Klostergeistlichen Franz Christoph Horstermans die Verwaltung des restlichen Klostervermögens. Er kaufte mit dem Privatvermögen der Nonnen frühere Besitzungen des Klosters zurück und sorgte für die Erhaltung des Klosterarchivs, das im Collegium Augustinianum in Gaesdonck untergebracht wurde.

1803

Die übrigen Gebäudeteile der Klosteranlage wurden in Aachen versteigert. Michael Franz Severin Sinsteden (*Herkunft aus Rommerskirchen, im französischen Dienst stehend,*

Mitglied des Generalrates des Roer-Departements und Kreisdirektor des Bezirks Kleve) errichtete in den ersteigerten Klostergebäuden einen Landwirtschaftsbetrieb zum Anbau von Zuckerrüben sowie im Ostflügel der Klosteranlage ein Wohnhaus (Herrenhaus). Das Anwesen blieb bis 1961 in der Hand der Familie Sinsteden. Durch Umbauten und Abrissmaßnahmen wurde die historische Bausubstanz wesentlich verändert.

1808

Die Klosterkirche wurde abgebrochen und das Material für den Kirchenneubau in Pfalzdorf verwendet. Ein Teil der Innenausstattung der Klosterkirche (Barockaltar, Kanzel, Kredentisch und Kommunionbank) sowie die Glocken wurden ebenfalls der Kirche in Pfalzdorf überlassen.

1933

Das Klostergelände wurde durch eine Ringmauer und einem Wassergraben geschützt; der Wassergraben fiel durch die 1933 erfolgte Begradigung der Niers trocken.

1961

Seit 1961 wechselten die Besitzer der Klosteranlage mehrmals. Die 1,3 km lange Ringmauer um das Kloster wurde zwischen 1989 bis 1991 saniert. Durch die in unmittelbarer Nähe des Klosters erfolgte Sand- und Kiesgewinnung und die dadurch entstandenen Baggerseen wurde das Landschaftsbild nachhaltig verändert.

Graefenthal und das Verhältnis zum Zisterzienserorden

Das Kloster wurde 1260 in den Orden inkorporiert. Das Visitationsrecht stand den Äbten des Klosters Kamp zu, die auch die Beichtväter für Graefenthal bestellten.

Literatur zum Kloster Graefenthal

1. OGZ: Urkundenbuch Geldern-Zutphen
2. HStAD: Aktenbestand Kloster Graefenthal
3. Scholten, R.: Das Cistercienserinnenkloster Graefenthal oder vallis comitis zu Asperden im Kreise Kleve, Kleve 1899
Scholten, R.: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (AHVN 86, 1908: Die ehemaligen Cistercienserinnenklöster im Herzogtum Kleve
4. Hopp, Egbert: Beschreibung des Landes samt Genealogie der Grafen und Herzöge zu Kleve, gedruckt zu Cleve bei Tobias Silberling im Jahre 1655 (digitale Fassung)
5. Knippenberg, J: Historia ecclesiastica ducatus Gelriae, Brüssel 1719 (digitale Fassung)
6. Chronik der Abtei Camp: Keussen, Hermann: in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (AHVN) 20 (1869) S.261-368
7. Postina, Alois: Beiträge zur Geschichte der Cistercienserklöster des 16. Jahrhunderts in Deutschland, in: Cistercienserchronik 13 (1901)
8. Dicks, M.: Die Abtei Camp am Niederrhein, Geschichte des ersten Zisterzienserklusters in Deutschland, 1913, Kevelaer
9. Hilger, Hans-Peter: Graefenthal oder Neukloster bei Goch. Ehemalige Zisterzienserinnenabtei und Grabstätte des Hauses Geldern, in „Bijdragen en Mededelingen“, Bd. 62 (1965-67); Arnheim 1967, S. 1-54
10. Dißelbeck-Tewes, Elke: Frauen in der Kirche. Das Leben der Frauen in den mittelalterlichen Zisterzienserinnenklöster Fürstenberg, Graefenthal und Schledenhorst, Köln/Wien 1989
11. Koch (E.M.F.). De Kloosterpoort als sluitpost ? Adellijke vrouwen langs Maas en Rijn tussen huwelijk en convent, 1200-1600.
12. Kulturgeschichte der Stadt Goch: Graefenthal, ein Kloster im Wandel der Zeit, 1992
13. Ostrowitzki, Anja: Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln, 1993

14. Katalog der Ausstellung "Herzogtum Geldern" mit Beiträgen zu Graefental:
Bd.1 Katalog "Das Goldene Zeitalter des Herzogtums Geldern"
Bd.2 Aufsätze "Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern"
15. Die Urkunden des "Gräflich von Loe'schen Archivs" von Schloß Wissen, Regesten,
Band I. 1245 – 1455; Band II. 1456 - 1534

Verfasser: H.Dickmann (Verein der Freunde und Förderer des Klosters Saarn e.V.)

Stand: März 2022